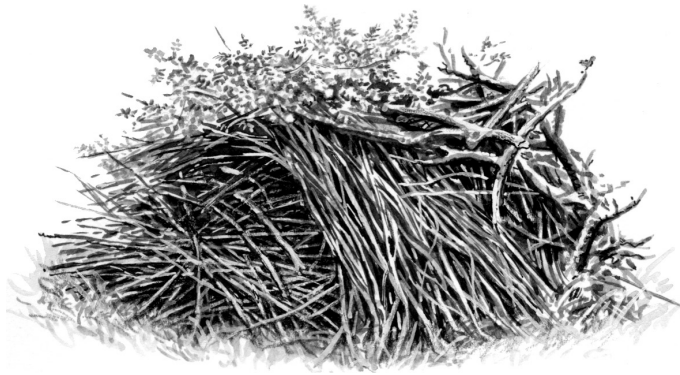


Reisighaufen – Totholzhaufen

Eigentlich ist der Reisighaufen nur der kleine Bruder des Totholzhaufens, dennoch werden traditionsgemäß selbst monströse Holzgebirge mit diesem etwas verniedlichenden Namen betitelt. Der Reisighaufen ist schon seit längerem Bestandteil unserer Gärten und genießt eine breite Akzeptanz auch bei den etwas konservativen Gartenbesitzern. Ja, er gilt fast schon als seriös! Mit seiner Errichtung verliert der lärmende Häcksler endgültig seine sowieso nur begrenzt vorhandene Daseinsberechtigung (die Rangordnung der Gartenbesitzer scheint sich neuerdings mehr an der maximalen Lautstärke ihrer Gartengeräte zu orientieren, als an Naturnähe und Erholungswert der Gärten).

Die Größe eines Reisighaufens hängt in erster Linie von der Gartenfläche ab, vom Reisighäufchen bis zur hölzernen Cheopspyramide ist alles machbar.

Alles, was an grobem, organischem Material im Garten anfällt, wird dort zur letzten Ruhe gebettet: Wurzeln, Äste, Hecken- und Baumschnitt, Laub, Adventsgestecke ohne Drähte und Metall, hölzerne Bohnenstangen, kollabierte Kletterpflanzengerüste, Christbaumleichen, morsche Bretter, rachitische Zaunpfähle und benutzte Zahnstocher. Sowohl ein sonniger als auch ein schattiger Platz kommen als Standorte in Frage. Als Besitzer eines Schlossparks wählen Sie natürlich beide Varianten.



Der Reisighaufen: Ein »Muss« für jeden naturnahen Garten.

Bau eines Totholzhaufens

Um Amphibien und Reptilien (Molchen, Erdkröten, Blindschleichen, Ringelnattern) den stressfreien Zugang in frostfreie Tiefen zu ermöglichen, wird in der künftigen Haufenmitte ein etwa 50 Zentimeter tiefes Loch in einer Größe von einem Quadratmeter ausgeschachtet. Es wird mit sehr groben, ineinander verkeilten Wurzelstücken, Ästen und Stämmen so gefüllt, dass möglichst viele Hohlräume entstehen, in denen sich die Tiere bewegen können. Dünne Äste verrotten zu schnell und sacken dann zusammen.



In der untersten Haufenschicht reichert sich im Lauf der Zeit bereits stark zersetzter Holzmulm an. Er speichert Wasser und sorgt so für ein gleichmäßiges, feuchtes Mikroklima, ideale Bedingungen für viele Insektenlarven. Um die Entwicklung dieses wertvollen Materials zu beschleunigen, kann die unterste Schicht aus zügig verrottenden Weichholzarten wie Pappel oder Weide bestehen (relativ frisch geschlagene Weidenstämme sind in diesem Fall allerdings mit Vorsicht zu genießen, sogar liegende Stammstücke können Wurzeln schlagen und neu austreiben). Auch eine 10 Zentimeter dicke Schicht aus Hackschnitzeln, vermischt mit Erde, leitet den Verrottungsprozess rasch ein (siehe auch Seite XXX).

Das gesamte Material wird nun kreuz und quer zu einem hohen, lockeren Haufen mit möglichst vielen Hohlräumen aufgeschichtet. Durch die Verrottung sackt der Haufen nach und nach in sich zusammen, oben kann kontinuierlich frisches Material aufgelagert werden.

Für Vögel besonders interessant sind Reisighaufen mit integriertem Leibwächter gegen Katzen. Biologischer Stacheldraht in Form von Brombeeren oder der einheimischen kletternden Feld-Rose (*Rosa arvensis*) leisten in dieser Hinsicht unersetzliche Dienste. Bei der äußerst unternehmungslustigen Brombeere besteht die Gefahr einer starken Vermehrung durch Ausläufer. Pflanzen Sie daher unbedingt eine nicht wuchernde Art, zum Beispiel die Falten-Brombeere (*Rubus plicatus*). In ihrem Schutz bauen Rotkehlchen, Heckenbraunelle und Zaunkönig gerne ihre Nester. Spechte und Kleiber erweisen sich als effiziente, aber